

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 3

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

z. B. Fäden, *durcheinanderbringen*. Was der Sprecher aber meinte, war natürlich, die Spieler verpaßten ihre Chancen, ließen sie aus, und nicht, daß sie sie durcheinanderbrachten.

Umständehalber konnte der Berichterstatter weniger Zeit als gewöhnlich vor dem Bildschirm verbringen. Die Vermutung ist aber leider nur allzu berechtigt, die folgende kleine Blütenlese von zum Teil schlimmen Fernsehsünden sei bei weitem nicht vollständig.

- Wir sehen noch einmal *der* Corner von ... (statt: den)
- In Teilen der von den Israelis besetzten *Gebieten* (statt: Gebiete)
- ... für alle *europäische* Staaten (statt: europäischen)
- Eine Mehrheit israelischer *Abgeordneten* (statt: Abgeordneter)
- ... *auf* Lasten (statt: zu Lasten)
- Das Hoch *umlagert* sich bis zur Adria. Der Sprecher stockte nach dem inkriminierten Ausdruck, brachte es aber nicht fertig, sich mit: *verlageret sich* zu korrigieren!
- Die Raumfähre *führt* eine außergewöhnliche Last (statt: führt ... mit sich)

Peter Geiser

Wort und Antwort

„Die Eidgenossenschaft und das deutschschweizerische Sprachproblem“ Ein seltsamer Diskussionsbeitrag (Vgl. Heft 1, Seite 2)

Zum Artikel von Prof. Dr. Mario Puelma über die „Eidgenossenschaft und das deutschschweizerische Sprachproblem“ erlaube ich mir folgende Bemerkungen:

1. Die Darstellung der heutigen Sprachverhältnisse in der deutschen Schweiz ist meines Erachtens schief: das „sogenannte Hochdeutsche“ ist keineswegs vom Aussterben bedroht.
2. Die Behauptung, daß sich die „audiovisuellen Massenmedien“ (= Fernsehen?) „immer stärker den Radikalforderungen des Bundes Schwyzertütsch für den Gebrauch der Mundart im öffentlichen und kulturellen Leben anzuschließen scheinen“, stimmt nicht.

- Wohl hat der Bund Schwyzertütsch als „Verein zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte“ seit 1938 die Forderungen „Mehr Schweizerdeutsch!“ und „Besseres Schweizerdeutsch!“ vertreten;
- wohl haben Radio- und Fernsehmitarbeiter als Privatpersonen und in ihrer Freizeit in den Vorständen des Bundes Schwyzertütsch mitgearbeitet;
- wohl haben einzelne Mitglieder des Bundes Schwyzertütsch aus eigener Verantwortung das Gespräch mit Medienleitern gesucht;
- der Bund Schwyzertütsch hat aber von 1962 bis 1987, d. h. in der Zeit, da ich den Verein präsidiert habe, nie den Medien gegenüber irgendwelche Forderungen gestellt, geschweige denn „Radikalforderungen“ für den Gebrauch der Mundart im öffentlichen Leben publiziert. Im Gegenteil: Schon in den ersten Aufrufen nach der Vereinsgründung heißt es wörtlich: „Der Bund Schwyzertütsch strebt einen gemäßigten Mittelweg an: hier sauberes, reines Schweizerdeutsch, dort gutes Hochdeutsch — jedes an seinem Platz.“ Auch in den letzten Bänden

der bekannten „Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen“ heißt es ausdrücklich, der Verein setze sich für die Pflege der schweizerdeutschen Dialekte in ihrer Vielfalt und Leistung ein, „in sinnvoller Aufgabenteilung von Mundart und Hochsprache“ — was übrigens ja auch das Ziel des Deutschschweizerischen Sprachvereins ist. Und in der letzten Nummer des Blattes „Schweizerdeutsch“ schreibt der neue Obmann des Bundes Schwyzertütsch, Dr. Stefan Fuchs: „Die Mundart ist unsere Muttersprache im engen Sinne, die Standardsprache ein wichtiges Mittel der nationalen Verständigung und der Kommunikation u. a. innerhalb des deutschsprachigen Kulturraums. Beide tragen zu unserer sprachlichen Identität bei und bedürfen der Förderung.“

3. Die drei Vorschläge von Professor Puelma, die angeblich absterbende Hochsprache der deutschen Schweiz durch eine „Gesamtmundart“ der deutschschweizerischen Mundarten oder durch „das ihr seelisch und räumlich näherliegende“ Französische oder schließlich durch die Weltsprache Englisch zu ersetzen, halte ich für völlig wirklichkeitsfremd. Gewiß hat der Gebrauch des Englischen bei uns in letzter Zeit zugenommen, einerseits besonders als wissenschaftliche Fachsprache, andererseits als Untergrundjargon, doch wird in der deutschen Schweiz vielleicht noch häufiger — in Kreisen unserer Fremdarbeiter aus dem Süden — das Italienische verwendet; Französisch lernen wir zwar in der Schule, aber wir tun im allgemeinen schwer daran; und was die Idee einer „Gesamtmundart“ betrifft, so ist daran zu erinnern, daß im April 1937 die „Schwizer Schproch-Biwegig“ ein einheitliches Schweizer „Alemannisch“ vorschlug, damit aber nicht ankam und sich nach wenigen Monaten auflöste. Eine „Übermundart“ ist heute so wenig machbar wie damals.

Vielleicht allerdings sollen die drei Alternativvorschläge für eine neue Hochsprache gar nicht ernstgenommen werden, sondern sie sind nur ein interessantes Gedankenspiel. Ist denn das jetzige Nebeneinander von zwei Formen des Deutschen in der deutschen Schweiz untragbar? Pflegen wir doch weiterhin sowohl unsere lebendigen Dialekte als auch das lebenskräftige Hochdeutsch und machen von beidem guten Gebrauch!

Rudolf Trüb

Elsaß

Elsaß-Lothringen ist eben nicht das Aostatal!

Im Aostatal leben zwei Sprachen nebeneinander, die französische und die italienische, genau wie in Südtirol die deutsche und die italienische. Das Aostatal ist seit 1948 eine autonome Region, französischer Zunge und Prägung, in Italien. Dort wurde vor einigen Wochen ein internationales Kolloquium über die Zweisprachigkeit abgehalten, eine Zweisprachigkeit, die gefördert werden soll, um zu verhüten, daß in Europa die englische Sprache das absolute Vorfahrtsrecht erhalte. Aber auch in der Zweisprachigkeit liegt die Gefahr, der dominierenden Sprache allzuviel Platz einzuräumen, im Vergleich zu der „zweiten“ Sprache, nämlich der Minderheit. Wir haben in „Rot un Wiß“ oft genug auf die Gefahr der Zweisprachigkeit hingewiesen, als daß wir mit den Worten des Präsidenten der